

Annie Ernaux: „Die leeren Schränke“

Wut auf die Ehrbaren

Von Sigrid Brinkmann

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 04.10.2023

Nach einer illegalen Abtreibung erinnert sich Studentin Denise voller Verachtung an ihr proletarisches Herkunftsmilieu. Annie Ernaux' Romandebüt von 1974 enthält bereits alle Themen, die die Literaturnobelpreisträgerin zeitlebens beschäftigen.

Aus der Einsamkeit der individuellen Erinnerung herauszutreten und zu analysieren, was sie von ihrem Herkunftsmilieu trennt, aus dem sie als promovierte Lehrerin und Schriftstellerin aufgestiegen ist, wurde für Annie Ernaux zu einem Lebensprojekt. Anders als in ihren nach 1980 publizierten autozoziobiographischen Texten, lässt die Literaturnobelpreisträgerin in ihrem 1974 erschienenen Debüt „Die leeren Schränke“ elementaren Gefühlen völlig freien Lauf.

Die fiktive Ich-Erzählerin des Romans spuckt Hass, Ekel und Verachtung, sie „kotzt auf die Kultur der Kultivierten und Ehrbaren“, sie fühlt sich „von allen Seiten gefickt“. Mit dem Wissen aus Büchern wie „Eine Frau“, „Die Scham“ oder „Das Ereignis“ ist Annie Ernaux unschwer in ihrer Hauptfigur zu erkennen.

Erinnerungen zwischen Krämpfen

Der Roman spielt im Jahr 1961. Die 20-jährige Studentin Denise Lesur hat nach langer Suche eine Engelmacherin gefunden, die mit Sonde, Seife und Schlauch den Schwangerschaftsabbruch einleitet. Die Schilderung des primitiven, in aller Heimlichkeit ausgeführten Eingriffs und – wenige Tage später – das Flehen darum, am Leben zu bleiben, bilden die Klammer des Romans. In einem packenden Monolog rekonstruiert und „stapelt“ Ernaux Episoden aus dem Leben ihrer Protagonistin „ineinander“. „Zwischen zwei Krämpfen“ will sie „alles erzählen“ und sich selbst erklären, warum sie angefangen hat, die anspruchslosen, angepassten Eltern zu hassen, warum sie sich vor der versoffenen Klientel ekelt, die diese tagein, tagaus in ihrem Geschäft – halb Kneipe, halb Krämerladen – bedienen.

Weil, wie sie sagt, niemand mit Wut zur Welt kommt, ruft Ernaux eine Fülle von Begebenheiten und Umständen wach, die zeigen, wie das Pendeln zwischen der proletarischen und der bürgerlichen Welt für die Studentin zur Zerreißprobe wird. Als Kind begleitet die Protagonistin ihre Mutter sonntags zu Kunden, die mit „faulenden Beinen“ im

Annie Ernaux

Die leeren Schränke

Aus dem Französischen von Sonja Finck

Suhrkamp Verlag, Berlin

218 Seiten

23 Euro

Bett liegen, neben sich eine „Lourdesgrotte aus Rinde“. Das Kind spürt bereits, dass nur Bildung ein Leben in solcher Abhängigkeit verhindert.

Parallele Sprachwelten

Zu den stärksten Passagen dieser hochemotionalen Narration gehören die Schilderung des beengten, häuslichen Milieus und das Nachdenken über parallele Sprachwelten. Zuhause wird gebrüllt und es werden Grimassen geschnitten, wenn die „Plörre“ nicht schmeckt oder ein „olles Luder“ nicht zahlt. Es fühlt sich „echt“ an, während die Lehrerin in der Schule „redete und redete, aber die Dinge existierten nicht“. Später, als Studentin in Not – Abtreibung wird bis 1975 mit Gefängnisstrafe geahndet –, notiert Denise: „Die Wörter aus der Schule und aus den Büchern nützen mir jetzt gar nichts, sie haben sich verflüchtigt, Sand in den Augen, der letzte Scheiß.“

Als unverheiratete Studentin ein Kind zu bekommen, bedeutete in den 1960er Jahren das Aus. Die Sehnsucht nach einem Leben, in dem mehr als die elementaren Bedürfnisse befriedigt werden, ist so groß, dass Ernaux' Protagonistin keinen Moment zögert, jemanden zu suchen, der den Fötus abtreibt. Reue, sexuelle Abenteuer gesucht zu haben, empfindet die Studentin nicht – im Gegenteil: Lust steigert ihr Selbstbewusstsein. Sie bietet ein Refugium. Die Sucht danach, begehrt zu werden und selber zu „verschlingen“ deutet Ernaux in „Die leeren Schränke“ an. In nuce enthält ihr literarisches Debüt bereits alles, was die Schriftstellerin ein Leben lang bewegt.